Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage 29000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Nicht Silben trennen. Die Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

**Nr. 328. Zwanzigster Jahrgang.** Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Mittwoch, 24. November 1875.**

### Politisches.

Es war vielleicht gut, daß angesichts Bismarck's der Reichstag die Bier- und Börsensteuer nicht kurzer Hand ablehnte. Dieses schroffe, wenn auch ganz berechtigte Vorgehen hätte den Löwen unnöthig gereizt. Den Steuerzahlern verschlägt es nichts, ob der Reichstag die Bismarck-Camphausen'schen Steuerprojecte mittelst eines Leichenbegängnisses erster oder zweiter Classe bestattet, wenn sich nur die Actengruft über ihnen wölbt. Wir fassen den sonst unbegreiflichen Reichstagsbeschluß so auf, daß man den heimgekehrten Bismarck nicht in der Form der Ablehnung seiner Steuerprojecte vor den Kopf stoßen wollte. Das ist bei den sonstigen großen Verdiensten dieses Staatsmannes gewiß eine weise Mäßigung. Denn im Uebrigen war Das, was Fürst Bismarck an Gründen vorbrachte, nicht sonderlich überzeugend. Zur Sache selbst äußerte er blutwenig. Bekannt ist seine Abneigung gegen verantwortliche Reichsminister. Er allein, der Varziner Riese, will der Atlas sein, der auf seinem colossalen Schulternpaar die Verantwortlichkeit trägt für alles Große und alles Kleine, so zwischen Nordsee und Alpen, zwischen den Vogesen und der polnischen Tiefebene geschieht. Er läßt nicht gern davon reden, daß man ihm Collegen zur Seite stellt. Und doch stünde Vieles besser, wenn Bismarck nicht der Fürst für Alles wäre. Die colossalen Verluste beim Invalidenfonds z. B. wären sicher ausgeblieben, wenn ein richtig bestallter Finanzminister dafür die Verantwortlichkeit trüge. Den Reichskanzler kann man hierfür unmöglich verantwortlich machen, denn er erfährt schließlich von dem Unglück erst, wenn es geschehen ist. Auch er ist ein Mensch mit menschlichen Bedürfnissen, Trieben, Vorzügen, Mängeln und menschlicher Unzulänglichkeit. Seinen Thatendurst (Actionsfähigkeit genannt) würde Bismarck auch befriedigen können, theilte er die Verantwortlichkeit und Lasten mit Mehreren. Doch die Ministerfrage zog der Kanzler überhaupt nur in die Debatte, um die Aufmerksamkeit von der Hauptfrage abzulenken.

Hauptsache ist: Unabhängigkeit von den Beschlüssen des Reichstages. Keine directen Steuern — das ist das Ideal! Denn die directen Steuern müssen jedesmal bewilligt werden, indirecte Abgaben erhebt der Staat auch ohne formelle Bewilligung der Volksvertretung. Das Volk trinkt Bier und zahlt dadurch Steuern, ob ein Reichstag in Berlin tagt oder nicht. Folglich: Biersteuerverdoppelung! Nein, nein, so darf man nicht wirthschaften! Es ist ganz gegen alle Volkswirthschaft, Geld in den Staatskassen aufzuspeichern; das „Thesauriren" ist notorisch verderblich. Was das Volk nicht braucht, läßt man am liebsten in den Taschen des Volkes, da wirkt es produktiver, als wenn es als Steuern in den öffentlichen Kassen liegt. Wir haben reichlich Geld, um für 1875 alle Reichs-Ausgaben zu bestreiten, wozu den Mammon in den Kassen anhäufen?

Erfreulich ist der gute Humor, den Bismarck mitgebracht hat. Diesem günstigen Umstande ist es gewiß zuzuschreiben, daß sein Leibarzt, Sanitätsarzt Dr. Struck, an die Spitze des künftigen Reichsgesundheitsamtes gestellt werden soll. In der Wissenschaft und medicinischen Statistik hat sich dieser Arzt noch keinen Namen gemacht; seinen hohen Patienten, den Fürsten von Varzin, hat er auch noch nicht dauernd von den infamen Nervenleiden befreit. Vielleicht besitzt er, dem Fürsten bekannte, organisatorische Talente; sonst käme die Berufung eines in der Wissenschaft allgemein verehrten Namens, wir denken an Pettenkofer in München, Virchow in Berlin, weniger überraschend.

Darüber, daß Kaiser Wilhelm von der Mitgliederliste der preußischen General-Synode alle Namen von Liberalen oder Protestantenvereinlern gestrichen und sie durch Orthodoxe ersetzt hat, verlieren wir kein Wort. Wer soll für diese Mischgattung schwärmen? Unser Kaiser geht offenbar von der sehr richtigen Ansicht aus, daß das Schifflein der protestantischen Kirche in so stürmischen Zeiten, wie jetzt, nicht ohne Gefahr unzuverlässige Steuerleute, wie Dr. Wehrenpfennig anvertraut werden könnte. Der Nationalliberalismus, auf kirchliches Gebiet verpflanzt, muß einer offenen, ehrlichen Natur, wie der des Kaisers unsympathisch sein.

Allstündlich nehmen die Kräfte des Cardinals Rauscher in Wien ab. Die sächsischen Hofärzte würden von einem fortschreitenden „Collaps" sprechen. Ganz Oesterreich nimmt an dem Schicksal des sterbenden Kirchenfürsten lebhaften Antheil. Der Papst hat zweimal seinen Segen übermittelt, Kaiser, Kaiserin, Kronprinz, Erzherzöge und ihre „Muhmen", die Erzherzöginnen, ja der Reichsrath erkundigt sich in pleno nach seinem Befinden. Diese Theilnahme beweist mehr wie manches Andere, einmal, wie beliebt Rauscher war, zum Andern, daß Oesterreich ein durch und durch katholischer Staat ist, sonst würde man es nicht als ein nationales Unglück empfinden, wenn der müde Leib eines Priesters weder Bischofsstab noch den Scharlachmantel eines Cardinals mehr zu tragen vermag.

Das Ministerium Buffet nützt in Frankreich seinen Sieg gehörig aus. Herr Buffet hat versprochen, die Wahlfreiheit in keiner Weise zu beschränken und keinen Druck auf die Wähler zu Gunsten der dem Gouvernement angenehmen Candidaten auszuüben, aber er hat zugleich erklärt, daß die Regierung nicht ermangeln werde, die Wahlen zu „beschützen." Was dieser Schutz zu bedeuten hat, werden die Präfekten, Unterpräfekten und Maires, die Polizeicommissare, die Gendarmen und die Feldhüter den Republikanern gehörig verständlich machen. Die Wirkung der Rede des Ministers ist auch in den Provinzen eine sehr bedeutende. Vor Allem hat sie den Verwaltungsbehörden das Gefühl der Sicherheit gegeben, welches ihnen bis jetzt fehlte; die Beamten wissen nun, daß der Minister des Innern, welcher nicht mehr lediglich von der Majorität der Nationalversammlung abhängt, von den Behörden die Handhabung einer energisch conservativen Politik verlangt; sie kennen jetzt das Programm der Regierung und wissen, daß sie sich nicht mehr der Gefahr aussetzen, desavouirt zu werden, wenn sie die Republikaner auf's Strengste „in den gesetzlichen Schranken halten."

### Locales und Sächsisches.

— Dem Generalsecretär des Landesculturraths Carl Alexander von Langsdorff in Dresden ist das Ritterkreuz zweiter Classe des herzoglich Sachs. Ernest. Hausordens und dem Steinsetzmeister Friedrich Rietscher in Häslich die großherz. Sächsische silberne Verdienstmedaille verliehen worden.

— Wie man erfährt, haben bei der Beschlußfassung des Bundesrathes über die Strafgesetznovelle Baiern, Würtemberg, Hessen und zum Theil auch Sachsen gegen die meisten politischen Bestimmungen der Vorlage gestimmt. Namentlich haben Baiern und Würtemberg gegen die reaktionären Prinzipien der Novelle Einspruch erhoben. Baden dagegen hat zum größten Theil mit Preußen gestimmt. Für die Verschärfung des Kanzelparagraphen, der bekanntlich von Süddeutschland ausging, stimmte auch Baiern.

— An den Landtag ist ein königl. Decret gelangt, das eine Revision des Gesetzes über die Landes-Immobiliar-Brand-Versicherungs-Anstalt anbahnen soll. So soll in Zukunft eine sich vom Bisherigen wesentlich unterscheidende Classifikation der Versicherungs-Objekte (Gebäude u. s. w.) eintreten, indem diese nicht blos nach der eigenen, auf Bauart und Benutzung beruhenden Feuersgefahr, sondern auch nach der von außen, durch Ansteckung möglichen Feuersgefahr eingeschätzt werden. Das frühere Unterstützungsprincip wird somit aufgegeben und die Feuergefährlichkeit allein gilt in Zukunft als Maßstab der Beitragsklassen und Berechnung der Prämien. Es leuchtet ohne Weiteres ein, daß damit einer gerechten Beschwerde der massiv gebauten und mit ausgezeichneten Feuerwehren ausgerüsteten Städte abgeholfen wird, welche in Zukunft nicht mehr so exorbitant hohe Versicherungs-Prämien zu zahlen brauchen. Neu, aber ebenso willkommen sind folgende ferners Vorschläge der Regierung. Der Landtag hat künftig einen Ausschuß von 5 Personen (die 1. Kammer zwei, die 2. Kammer drei) zu wählen, die als stimmberechtigte Mitglieder an den Berathungen der Landes-Brand-Versicherungs-Commission theilnehmen und über Organisation, Beiträge u. dergl. Beschluß fassen. Ferner wird die Versicherung der industriellen und landwirthschaftlichen Maschinen von der Versicherung der Gebäude vollständig getrennt und für jene zwei besondere Versicherungs-Abtheilungen eingeführt. Endlich scheiden die Bestimmungen über das Mobiliar- und Privatfeuer-Versicherungswesen gänzlich aus dem Gesetze über die Immobiliar-Versicherung aus und die Regierung sichert ein besonderes Gesetz darüber zu.

— In Lengefeld, Zöblitz und Olbernhau werden am 1. December Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

— Vor einigen Tagen sind zwei Schulknaben in der großen Plauenschen Straße an einander gerathen und haben sich geprügelt. Dabei hat nun der Eine von einem großen Schweinszahne, den er bei sich führte, Gebrauch gemacht und seinem Gegner damit zwei Löcher über den Augen in den Kopf gestochen. Der uncommentmäßige Gebrauch des Schweinszahnes dürfte dem jungen Bürschchen wohl nicht so hingehen.

— In der Camenzerstraße gab es in der vorvorigen Nacht ein Rencontre zwischen verschiedenen Gästen einer Restauration, als sie dieselbe verlassen hatten, wobei ein Betheiligter mit einer Regenschirmzwinge dermaßen ins Gesicht geschlagen wurde, daß man Mühe hatte, das aus der Wunde hervorquellende Blut zu stillen.

— Vorgestern Abend fand man in der Annenstraße ein zehnjähriges Mädchen, welches hin und her taumelte, dabei auf das Pflaster stürzte, sich wieder erhob, kurz alle Merkmale von Trunkenheit zeigte. Ein Herr nahm sich des Kindes an, führte es nach Hause und erfuhr dabei, daß dasselbe von einem Manne in einer Wirthschaft betrunken gemacht worden war.

— Gestern früh hat man in einer offenen Arbeitsbude in der Serrestraße einen unbekannten Arbeiter von circa 40 Jahren mit blondem Schnurrbart erhängt aufgefunden. Derselbe hatte sich an einem Nagel und zwar so niedrig aufgehängt, daß verschiedene vorübergehende Personen ihn für einen an der Rückwand der Bude stehenden Mann gehalten haben.

— Am Montag Abend ist ein Fleischer durch einen von der großen Brüdergasse über die Schloßstraße in die Rosmaringasse hineinfahrenden Postwagen an der Ecke der letzteren überfahren worden. Wegen der Leichtigkeit des Wagens ist der Mann mit einigen Contusionen und Hautabschürfungen davon gekommen.

— Die fortwährende Steigerung des städtischen Schulbudgets hat dem Vernehmen nach den evangelischen Schulausschuß zu dem Beschlusse veranlaßt, das Schulgeld in den 5 Bürgerschulen von nächste Ostern an wesentlich zu erhöhen, und zwar auf monatlich 4 Mark in den untersten 4 Classen und auf 6 Mark in den obersten 4 Classen. Dieser Beschluß erfordert nun noch die Genehmigung des Rathes und der Stadtverordneten.

— Die König-Johann- und Königin-Amalien-Stiftung, welche bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitsfeier 1872 von sächsischen Lehrern ins Leben gerufen wurde, vertheilte die Jahreszinsen am 10. November d. J. nach den statutarischen Bestimmungen: a) 120 Mark Stipendium an einen verwaisten Lehrerssohn, welcher Theologie studirt, und b) 120 Mark als Hochzeitsgeschenk an eine verwaiste Lehrerstochter, welche sich im letzten Jahre verheirathet hat.

— Nachdem in Folge eines in der Generalversammlung in Schneeberg am 28. September gefaßten Beschlusses, die sächsischen Volksschullehrer eine, die abermalige Erhöhung der gesetzlichen Minimalgehalte bezweckende, vom Lehrer-Bezirksverein Leipzig-Stadt beardeitete Petition bei dem Landtage eingereicht hatten, hört man jetzt aus Kreisen des Letzteren, daß solche kaum Aussicht auf Erfolg habe. Es mag wohl hierbei die jedenfalls nicht unrichtige Ansicht als durchschlagend angenommen sein, daß in einer Zeit, wo ohnehin die Mehrzahl der Gemeinden so ungemein belastet ist und wo der Staat eine nicht unerhebliche Reduction des Haushalts vornehmen muß, wohl kaum daran gedacht werden könne, zu Gunsten eines Standes eine Ausnahme zu machen, da ja erst vor wenigen Jahren das Einkommen der Lehrer erhöht worden sei. Uebrigens geht aus den in der „Sächs. Schulz." veröffentlichten Berichten über die obengenannte Versammlung hervor, daß die überdies nur von einer kleinen Mehrheit genehmigte Petition von mehreren Rednern, namentlich einem Dresdner und Kötzschenbrodaer, wegen ihrer zu weitgehenden Forderungen angegriffen worden ist.

Vom Reichstags-Abgeordneten Dr. von Schwarze empfangen wir folgende Zuschrift: „In einem, in Ihr geschätztes Blatt Nr. 318 übergegangenen Berichte wird über eine freie Besprechung mehrerer Reichstagsabgeordneten in Berlin bezüglich der Organisation der Advokatur referirt und mir hierbei die Aeußerung in den Mund gelegt, daß sich in Dresden 200 Advokaten etablirt hätten, „denen sehr oft die nöthige juristische Bildung mangle." Der geehrten Redaction bin ich sehr dankbar, daß von derselben hierbei sofort dem Zweifel Ausdruck gegeben worden, ob ich mich so ausgesprochen habe. Die geehrte Redaction hat sodann selbst sehr richtig die Mißstände der freien Advokatur geschildert und die Nachtheile hervorgehoben, welche aus dem Mangel genügender juristischer Geschäfte bei einzelnen Advokaten entstanden seien. Jene, mir in den Mund gelegte Aeußerung ist von mir nicht gethan worden; das diesfallsige Anführen ist einfach eine Unwahrheit; im Gegentheile habe ich die von anderer Seite gethane Aeußerung, daß die Ueberfüllung in Sachsen wohl eine Folge zu geringer Ansprüche an den Advokaten in den diesfallsigen Prüfungen seien, bekämpft und dabei auf meine langjährigen Erfahrungen als Mitglied der Prüfungskommission mich ausdrücklich berufen. Jene Uebelstände, die von der geehrten Redaction angegeben worden sind, habe ich allerdings bestätigt und sie ebenfalls, wie Seiten der geehrten Redaction geschehen, als eine unausbleibliche Folge jener Ueberfüllung bezeichnet. Daß jene Mittheilung eine Unwahrheit sei, ist mir auch in der zweiten Besprechung auf meine diesfallsige Beschwerde von den Anwesenden bestätigt worden. Sie werden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie diese Berichtigung in Ihrem Blatte gefälligst aufnehmen wollen. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ergebenster v. Schwarze. Berlin, den 22. November 1875." — Obwohl wir an der Richtigkeit der Erklärung des Abg. Dr. v. Schwarze selbstverständlich keinen Augenblick zweifelten, zogen wir doch noch bei anderen Abgeordneten Erkundigungen ein, von wem jene Aeußerung gethan sei. Zu unserer lebhaften Verwunderung führten alle Spuren auf — Abg. Eysoldt zurück. Seltsam ist es, daß ein sächsischer Advokat erklärt, seine Collegen seien nicht juristisch gebildet genug. Weltmännlich gebildet mögen nicht alle sein, das wird Advokat Eysoldt selbst nicht in Abrede zu stellen im Stande sein, aber juristisch? Ei, ei, Herr Sachwalter aus Pirna!

— Anschließend an unseren gestrigen Artikel über die Volks- und Gewerbezählung, in welchem wir bereits mittheilten, daß Dresden in acht Zählkreise getheilt wird, fügen wir heute hinzu, daß die Bureaux der Kreisausschüsse für die Volkszählung sich in nachstehend angegebenen Häusern befinden:

Zählkreis I., Polizeibez. I. und II. Schreibergasse 20, 1. Et.
" II., " V. Amalienstraße 16, part.
" III., " VI. Dippoldiswaldaerplatz (Trompeterschlößchen).
" IV., " VII. Zirkingerstraße 17/18, 1. Et. (Bamberger Hof).
" V., " IV. Schäferstr. 20, 1. Et. (Brabanter Hof).
" VI., " IX. Concordienstraße 18.
" VII., " III. Königstraße 8.
" VIII., " VIII. Bautznerstraße (Ballhaus).

Die Vertheilung der Zählungslisten an die freiwilligen Zähler findet am 25. und 26. d. M. in den obigen Bureaux statt.

— Die Milchhändlerin Frau Stiebler in Lautsch, welche, wie wir bereits berichteten, infolge ihres tollwüthigen Zughundes gestorben, hatte erst mehrere Tage, nachdem sie verwundet worden, ärztliche Hilfe in Anspruch genommen; die Medicamente jedoch, wie sich später gezeigt, nur zum geringen Theile benutzt. Als sie selbst einsah, daß alle Rettung unmöglich sei, schickte sie zu dem Herrn Pastor Dr. Schütz, welcher sich zufällig in dem nahen Lindenau befand, und dieser eilte denn auch sofort herbei, um ihr die Tröstungen der Religion zu bringen. Er hatte die Freude, bei der einfachen Frau eine wahrhaft achtunggebietende Ergebung in ihr unvermeidliches Schicksal zu finden. Sie hatte, wie der würdige Diener des Herrn an ihrem Grabe erzählte, nicht, wie ein Thier, ohne den erhebenden Gedanken an ihren Gott dahinscheiden wollen, und ihn ersucht, sich mit ihr in dem Gebete zu vereinigen, daß, wenn die Raserei eintreten sollte, der Höchste es gnädig abwenden möge, daß ihre Angehörigen und Diejenigen, welche sich in ihrer Umgebung befinden sollten, in etwaige Gefahr kommen könnten. Die furchtbaren Qualen freilich waren der Aermsten, welche einige Stunden nach dem tröstenden Zuspruche des Geistlichen verschieden war, nicht erspart geblieben. Letzterer soll übrigens ein so hochherziger Mann sein, daß sich mancher seiner Amtsbrüder, was Duldsamkeit und Nächstenliebe anlangt, an ihm ein Beispiel nehmen könnte.

— Eine Gesellschaft ganz vortrefflicher englischer Gymnastiker, Sänger und Tänzer hat seit einigen Tagen der Victoria-Salon, Waisenhausstraße, seinem Künstlerpersonale einverleibt. Es ist die Familie Matthews, die wirklich Außergewöhnliches leistet und dem Publikum mit gleichem Talente Bewunderung für kühne Kunststücke, wie Fröhlichkeit über tolle Späße, komische Tänze ꝛc. abnöthigt. Im Uebrigen bietet der Salon dem immer zahlreich vorhandenen Publikum sehr viel des Amüsanten; da sind die „lebenden Bilder", die vom Balletmeister Jerwitz meist sehr hübsch arrangirten Balletts ꝛc. Freilich würde die früher stattgehabte dramatische Beigabe der Vorstellung nicht schaden. Daß sich in der Zeit, während welcher früher allabendlich ein harmloser Schwank oder ein Lustspielchen mit moralischem Hintergrund eingelegt ward, jetzt das hochgeschürzte und oft erstaunlich weit in der Ungenirtheit gehende französische und englische Chansonnettenthum breit macht, ist ein — fraglicher Gewinn!

— In Porschendorf bei Lohmen lebt ein 90jähriger Mann, welcher in seinem rüstigen Mannesalter das gewiß beschwerliche Amt eines wohlbestallten Rathsschaffenträgers in Dresden bekleidet hat und jetzt, da er nur einen sehr kleinen Anzug genießt, in recht dürftigen Umständen lebt, Johann Gottlieb Faisold. Eine Frau von 75 Jahren, allgemein als die Mama Forke bekannt, welche in besseren Zeiten als Wirthschafterin zu ihm gezogen ist, hält auch in den jetzigen schlimmen Tagen wacker bei ihm aus und — hungert mit ihm!

— Bei der Haltestelle Dieskau auf der Leipzig-Magdeburger Bahn, unweit Halle, sind infolge einer Entgleisung am 21. November 20 Wagen eines Güterzugs zertrümmert worden. Die Bahn hatte selbst bedeutende Verletzungen erlitten und war dadurch 7 Stunden lang gesperrt, so daß die Passagiere aussteigen mußten. Nachdem man ein Nothgeleis gelegt, konnte der Verkehr wieder beginnen. Der Unfall, welcher sonst nur noch eine unbedeutende Verletzung eines Schaffners zur Folge gehabt hatte, ist dem Vernehmen nach durch eine Ladung Bohlen aus Oesterreich, welche herabgefallen sind, herbeigeführt worden.

— In der Bleicherei der Wittwe Haymann in Röhrsdorf explodirte am 20. November der Dampfkessel und zertrümmerte das